

Haus T

2011, Hallwang bei Salzburg

Architektur | Maria Flöckner und Hermann Schnöll

Text | Maria Flöckner und Hermann Schnöll, Cathérine Stuzka

Bilder | © Zenzmaier Stefan

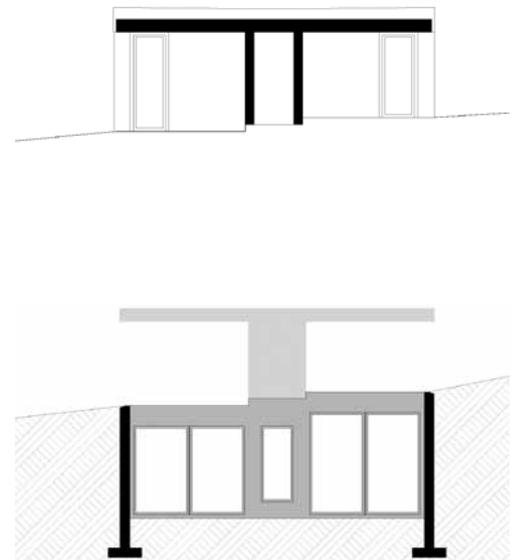
Pläne | © Maria Flöckner und Hermann Schnöll

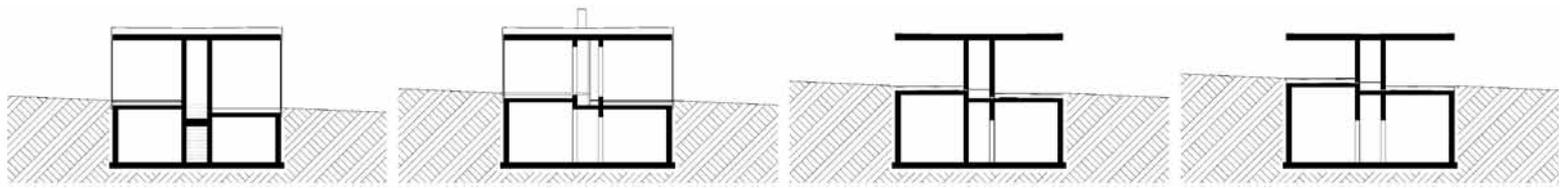


„Ich verlange von einer Stadt, in der ich leben soll: Asphalt, Straßenspülung, Haustorschlüssel, Luftheizung, Warmwasserleitung. Gemütlich bin ich selbst“, schrieb einmal Karl Kraus. Intensive, roh wirkende Materialien konnten sich die Bauherren von Anfang an vorstellen, mit bestimmten praktischen Fähigkeiten wie z. B. die der speichernden Masse oder der Geräuschdämpfung.

Das Haus T befindet sich in der Gemeinde Hallwang nördlich der Stadt Salzburg, eine Region, die von der Landwirtschaft noch stark geprägt wird. Das Grundstück am Tiefenbacher Hang ist knapp 3.000 Quadratmeter groß, knapp die Hälfte davon ist Bauland. Das Hanggefälle durchfließt das lang gezogene Haus. Zwölf Raumpodeste von je ca. 15 m² Fläche, die sich um je zwei Stufenhöhen (35 cm) abtreppen, folgen der natürlichen Topografie. Daraus ergibt sich eine besondere

Wahrnehmung der Räumlichkeiten mit kontinuierlich wachsenden oder sich verringernden Raumhöhen: von 180 bis 390 cm im Erdgeschoß, von 215 bis 355 cm unterirdisch. Das Haus T ist von Grundstücksgrenze zu Grundstücksgrenze (ohne Nachbarabstand) gebaut. Im Westen kommt es eventuell später zu einer Erweiterung der verräumlichten Landschaftsteilung. Nach Norden und Süden hin sind zwei landschaftlich unterschiedliche Freiräume entstanden.





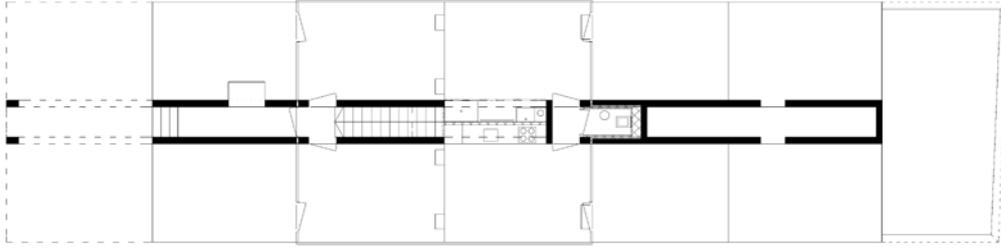
Drei Eichen begrenzen das Gelände im Süden. Hier, ca. 11 m vom Haus entfernt, ist auch der Erdwärmekollektor eingebaut.

Das Haus basiert auf einer sich wiederholenden Podestbreite von 4,8 m Achsabstand. Dadurch konnten 2,4 m breite Großschalungstafeln für die Wände verwendet werden. Die Podesttiefe beträgt 3 m, abgestimmt auf die 50 cm breiten Deckenschalungstafeln. Gegossen wurde Podest um Podest sowie Geschoß um Geschoß. Die Abtrepung von oben betrachtet folgt präzise dem Hanggefälle, die horizontalen Dach- und Bodenplatten (Untergeschoß) ergeben in Bezug zur Abtrepung die unterschiedlichen Raumhöhen, die räumliche Atmosphäre und die Offenheit zur Landschaft ändern sich je nach Standort im Haus.

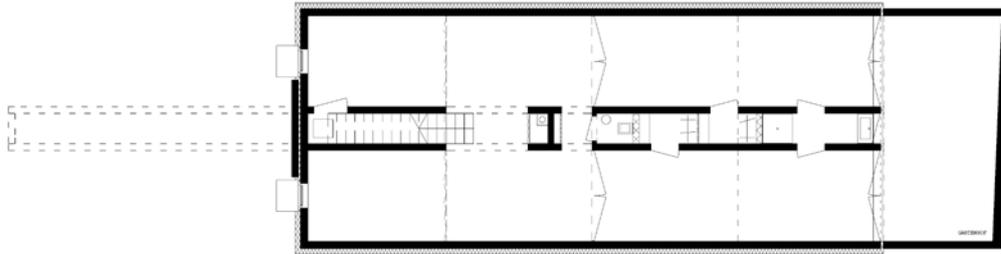
Der unterirdische Bereich wurde als „Weiße Wanne“ ausgeführt und mit einer 18 cm dicken, hydrophobierten Hartschaum-Perimeterdämmplatte gedämmt. Da im Untergeschoß vorwiegend Wohnräume situiert sind, war eine absolute dichte Ausführung zwingend. Das Obergeschoß ist zum Dach hin mit 30 cm, die thermischen Trennungen in der Fassadenebene mit 6 cm Hartschaum gedämmt. Die Verglasung besteht aus ESG-3-fach-Isolierverglasung mit Kunststoffabstandhaltern (Ug-Wert 0,7).

Ein Drittel der Länge des oberirdischen Hauses birgt Innenräume, zwei horizontale, auskragende Dachplatten decken beidseitig ebenso große Bereiche ab. Somit sind überdachte, windgeschützte Freiräume gegeben, der Landschaftsraum wird zum Wohnraum.





Grundriss Erdgeschoß



Grundriss Untergeschoß

Das erdberührte Tiefgeschoß (130 m²) wird durch eine bauteilaktivierte Bodenplatte (Monofinish geglättet) erwärmt, das ebenerdige Geschoß (80 m²) durch einen schneller reagierenden Zement-Heizestrich.

Wenn man das gesamte Gebäude betrachtet, kann man von einer Zweiteilung sprechen: vom offenen und freien (gedeckter Landschaftsraum, Wohnräume hinter dem Nurglasschirm) Wohnen am Gelände einerseits und vom geborgenen (visuell) und statischen (stabile Raumtemperatur, Licht, Akustik) Wohnen im Gelände andererseits.

Oberirdisch könnte man beinahe vom „Wohnen im Freien“ sprechen, die Klimahülle ist eng begrenzt (je 30 m² zum Süd- und Nordhang). Unterirdisch wohnt man im klimastabilisierten Erdkörper. Die Raumnutzungen (Wohnen, Arbeiten, Schlafen, Wirtschaften) sind generell, oben wie unten, austauschbar. Diese beiden Situationen ergeben ein Ganzes und spannen dennoch das räumliche Wahrnehmungsfeld weit auf.





Rückgrat der Anlage ist eine doppelt ausgeführte „Mittengewand“, die begehrbar ist und für die Infrastruktur genutzt wird, gleichsam ein Doppelsteg eines T-Profiles in Betonguss. Darin aufgenommen werden Elektrotechnik, Wasser und Heizung – als Bauteilaktivierung –, Stiegenlauf, Küchenzeile, Duschbad, WC und kleine Ankleiden. Das erdberührte Tiefgeschoß (130 m²) wird durch eine bauteilaktivierte Bodenplatte (Monofinish geglättet) erwärmt, das ebenerdige Geschoß (80 m²) durch einen schneller reagierenden Zement-Heizestrich. In der ersten Heizperiode lag der Jahresverbrauch

für Heizung und Warmwasser gesamt bei wenigen 4.500 kWh, das sind für die Nutzfläche gerechnet 21,4 kWh/m²a.

Bleibt dem Bauherren die Nutzung des spannenden Innenlebens, der geteilten Klimahülle auf Erdniveau, des offenen Raumknotens im Untergeschoß, der verglasten Podestplätze oben, oder aber im Außenleben in den vier wählbaren, windgeschützten Freibereichen – vom Morgenrot bis zum Sonnenuntergang.

Projektdaten:

Bauherrschaft: Johann Flöckner und Ursula Eisendle | **Architektur:** Maria Flöckner und Hermann Schnöll | **Bauleitung:** Bernhard Schnöll | **Statik:** Eugen Schuler, Gruppe Bau Dornbirn | **Planungsbeginn:** 2007 | **Baubeginn:** 2010 | **Fertigstellung:** 2011 | **Grundstücksfläche:** 2.900 m², davon 1.100 m² Baulandfläche | **Gebäudegrundfläche:** 250 m² | **Bruttogeschoßfläche:** 479 m² | **Nutzfläche:** 210 m² (inkl. aller nutzungsneutralen Nebenräume) | **Bebaute Fläche:** 122 m² oberirdisch, zusätzlich 152 m² überdeckte Fläche | **Umbauter Raum:** 363 m³ oberirdisch und 527 m³ unterirdisch (gesamt 890 m³) | **Baukosten:** € 300.000,- (exkl. MwSt.) | **Kosten pro m²:** € 1.430,- (exkl. MwSt.)

Autoren:

Maria Flöckner und Hermann Schnöll
www.floeknerschnoell.com
 Cathérine Stuzka
www.zement.at